

Volker Grief

Gezeiten der Wandlung



Gedichte auf Wegen der Initiation

- ein lyrischer Schwellengang
durch die Vier Schilde -

Volker Griefß

Gezeiten der Wandlung

Gedichte für Menschen auf Wegen der Initiation

- ein lyrischer Schwellengang durch die vier Schilde -

Bibliografische Information der Deutschen
Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek
verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie, detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

Herstellung und Verlag: Books on Demand GmbH,
Norderstedt

© 2012 Volker Griß

Umschlag / Fotos: Volker Griß

Vier-Schilde-Zeichnungen: James Wright

ISBN: 978-3-8482-0330-7

Vorwort

Unser Leben besteht aus Geschichten. Wir leben Geschichten, wir leben von Geschichten, die wir einst hörten und wir erzählen Geschichten, um weiter leben zu können.

Die Arbeit mit der initiatischen Prozessbegleitung, die den Autor dieses Buches und mich verbindet, lebt von Geschichten, die Wahrheiten der inneren seelischen Landschaft spiegeln; Geschichten, die helfen unsere momentane Wahrheit zu begreifen, indem wir Begriffe für diese Landschaft finden.

Solche Geschichten, erzählte oder gehörte, erinnern uns an das, was wirklich wichtig ist, an das, was wir alle immer schon wussten über den Weg zu uns selbst, nur, dass wir es im Vielen des Alltags aus den Augen verlieren.

Eine Geschichte ist wie ein Name für bis dahin Namenloses und all dies Begreifen und Erinnern des Eigenen, all diese Expeditionen in die Terra incognita unserer Seele, vollziehen sich vor dem Hintergrund einer noch größeren Geschichte, der einen Geschichte, die sich Menschen schon immer erzählten, die Menschen

schon immer durchlebten, dem Monomythos.

Der Monomythos zeichnet die seelische Bewegung nach, die sich bei jedem Wandel in uns vollzieht. Er erzählt von der uralten Reise des Lebens und von der Notwendigkeit des Sterbens, vom Zugehören und vom Aufbruch in eine beängstigende Autonomie. Er erzählt vom Entfalten in das Ungewisse hinein und davon, sich der nackten Angst vor der immer wiederkehrenden Zerstörung auszusetzen, bis, wie es Karlfried Graf Dürckheim sagte, ein unzerstörbarer Kern freigelegt ist, das Elixier, das die Helden und Heldinnen dieser Reise ihren Leuten zurück nach Hause bringen.

Nach Hause – wo wir immer wieder ankommen, nie als dieselben, die von dort einst aufbrachen, um bald wieder dem Ruf nach neuem Aufbruch zu folgen ...

Das vorliegende Buch erzählt diese uralte Geschichte vom Kreisen und Wachsen auf eine einzigartig poetische Weise. Volker Grieff vertraut auf unsere Ahnung, auf unser tiefes Erinnern des Monomythos und erzählt ihn deshalb nicht als Sage oder Märchen, sondern taucht mit dem Feinsinn eines Rilkes an

unverhofften Punkten in ihre Tiefendimensionen ein.

Volker Grieff ist wie ein Fischer, der uns mit auf diese Reise nimmt und für uns sein Netz auswirft. In seinem, kaum fassbar, feingewebten Netz bleiben so die winzigsten Dinge des Lebens hängen – Dinge, die den meisten von uns, zumal im Alltag, durch die Maschen ihrer Wahrnehmung gehen – ja verloren gehen. Vor dem Hintergrund der Majestät ewiger heiliger Ordnung erinnert uns dieses Buch wieder an die Kostbarkeit jeden Augenblicks, an das Feine und Zerbrechliche in uns und an das Gewebe des Lebens, in das es uns immer wieder hineinwebt.“

Holger Heiten

Leiter des Eschwege Instituts

Die Schwelle (I)

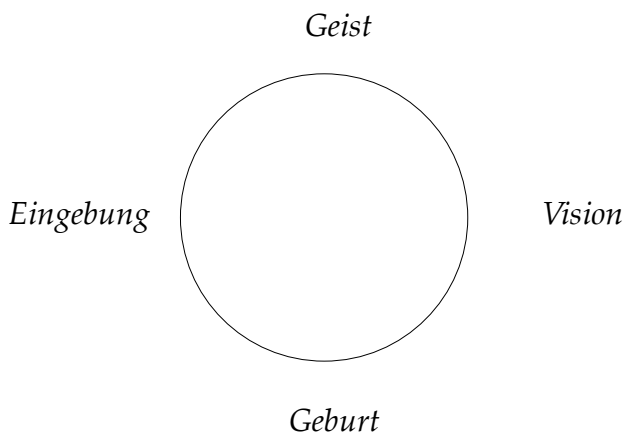
Selbst-so, wie der Bäume Wiegen,
Vögel Singen, wie der Wind
dräng ich raus, möcht mich besiegen,
mutig wie ein Adler fliegen,
ich, des Samens stärkstes Kind.

Schwelle, du! Du Licht ins Morgen!
Alles Starre vor mir fällt
auf dein Kap, das mir geborgen,
ausgefällt der Alltag Sorgen,
seine lichte Hand hinhält.

Jetzt mein Schritt! Ich bitt dich leise,
mir ein helles Tor zu sein.
Atmend tief im großen Kreise
der Verwandten trifft die Reise
nun an unberührten Stein.

Im Schild des Ostens

*Frühlingsschild
Schwelle zum Ruf des Abenteurers*



schöpferische Form • Gabe des Schatzes

Die Inspiration

Schweigen, Stille, steigend Licht,
Osten, Tor der frühen Stunden:
Hell im Hafen dicht an dicht
glänzt dein ewiges Gesicht
auf der Boote blanken Spunden.

Manchmal, wenn ich hör dir zu,
Ursprung, Geist, aus dem ich trinke,
löst ganz leis vom Dalben du
einen Kahn, der treibt mir zu.
Ich, der Einkehr suche, winke.

Lösend heb ich mich ins Rot,
großer Morgen, helle Quelle!
Spann mich wie ein weites Lot:
Meeresklänge, schimmernd Boot,
Geist in lichter Stromesschnelle.

Werde Wasser, werde Wein,
geb mich tief in dunkler Erde
zwischen Löße, Ton und Stein
wie die Saat ins Wunder ein:
Schöpfungskraft, jetzt form mich! Werde!

Der Hörende

Wenn weit ein Hörender sich baut,
ganz still zu einem hohlen Knochen
und wach den noch so feinsten Laut
dem innren Horchen anvertraut,
ergießt in des Gesprochenen Schale
sich ein Licht und in dem Saale
des Teilenden wächst ungestört,
vom Hörenden so fein erhört,
ein heller Turm und in den Poren
der Herzen schwingen zärtlich Sporen.

Desto größer er sich richtet,
der gehöhlte Knochenraum,
so genauer sich verdichtet,
um so feiner sich gewichtet
wesensreich der Worte Zaum.
Dunkles fällt, im Skelette leuchten
noch die Reste der verscheuchten
Schatten und im hohlen Knochen
tönt durchsonnt der Herzen Pochen.

*Der „hohle Knochen“ ist ein Bild der Lakota.
Jemandem wirklich zuzuhören, bedeutet ein hohles
Gefäß, ein Gebet für die Wahrheit zu sein, die sich
im anderen aussprechen möchte. Es ist das
Herzstück des Councilns.*

Gefunden

Als ich am letzten Frühlingstag
noch in dem Blütenkelche schlief,
kamst du mitzartem Flügelschlag
und küsstest mich ganz sanft. Es lief
dir silberleuchtend eine Träne,
ich hoff es stimmt, wenn ich's erwähne,
durch dein Gesicht, mein Mund er fand
sie knospennah an deiner Hand.

Ich küsste dich und blieb für Stunden
nur dort, die ganze Zeit stand still.
Bald weinte ich, bald du, gefunden
vom Raum, der größer werden will.
Es war die Nacht ein Überfließen,
die Mondin sank auf weißem Tuch.
Sah uns in Wundern sich ergießen,
sah, Wandlerin, uns, wie wir ließen
uns los ins neue Lebensbuch.

Der Stein

In den einsamen Stunden,
unendlichen Runden
kreis ich um den alten Stein,
immer wieder und allein
spür ich das Zittern in den Knochen,
hör die Herzensangst laut pochen.

Wer bist du, der du groß und schön,
erstarrt und kalt, nicht aus Versehn
in meiner stillsten Mitte wohnst
und auch mein tiefstes Leid nicht schonst,
um aus den dunklen Gründen
zu mir, zum Selbst, zurückzufinden?

Dein Kaltsein löst sich ins Bewegen
und meine hellen Lippen beben.
Ich höre meine Seele heben
den Stein und spür den hellen Regen,
der stürzt aus meinen dicksten Wolken,
und so, als hätt sie nichts gegolten,
nehm ich nun Abschied von der alten
vertrauten, aber doch so kalten
verbogenen Zeit in mir.

Nun bin ich hier
und voller Wärme!

Mein Stein singt jetzt hell durch die Sterne
und alle meine innren Räume
sein Lied, da meine tiefsten Träume
erwachen in die neue Zeit.

Ich spür auch schon die Heiterkeit,
in der mein altes weises Wissen,
durchtränkt mit Liebe, dich wird küssen.

Inneres Gewahrsein

Tiefster Ton der freigegebenen Stufen,
tiefster Ton, mein Herz, ich hör dich rufen!
Und alle Landschaft lauscht und weint,
die Schönheit draußen rauscht und eint
die Pfade, die mich schufen.
Tiefster Ton, mein Herz, ich hör dich
rufen!

An die in Wochenkrippen Erstarrten

Weckruf eines Betroffenen

Wir, die aus den Wochenkrippen
zu Wäldern wuchsen, die nicht stehn:
Sind wir bereit das Wunde anzutippen,
in voller Schönheit durch das Meer zu gehn?

Uns flimmern heute manchmal noch die Brüste
aus ferner Hand und wir sind schwach und
klein.

Als würd das Leben nicht an unsrer Küste
und nicht an unserm feinen Werden sein.

Wie stumm wir sind, wenn Liebe sich entfaltet,
wie eingebrannt in regungslosem Schrei?
Die Schönheit tanzt und öffnet sich, uns spaltet
es tief im Inneren entzwei.

Bleib da jetzt Bruder, Schwester! Unser Lieben
ist ewig, still. Komm mutig, lass dich ein!
Da ist noch etwas: Ja, du bist geblieben
– in voller Schönheit wach im Meer zu sein.

*Wochenkrippen waren Einrichtungen in der DDR,
in denen Kinder wenige Wochen nach der Geburt
während der Woche rund um die Uhr betreut
wurden.*

Ohne Titel

Weg, auf dem ich nichts vermisse,
Schimmer auf dem In-mir-Sein,
streichelnd meiner Füße Risse,
prägst du tief ins Herz dich ein.

Die Mondschaukel

Am Weltenrand, da schaukelt leis,
die hellen Augen leuchten sehr,
im Mondeslicht ein schlanker Greis
weit über unser Träume Meer.

Ein Alchimist, ein großer Dichter,
der lang den Lauf der Dinge kennt,
ein in das Zeitlose-Gewichter,
der sich in unsre Herzen brennt.

Doch wer die Schaukel aufgestellt,
mag niemand mehr zu sagen.
Man sieht die hellen Streben nur
weit in das Leere ragen.

Die Schwelle (II)

Mitten auf den Weg gestreckt
grüßt du mich, ein feiner Segen.
Nimmst, was leise aufgedeckt
unscharf noch mein Innen weckt
in nur einem Wort entgegen.

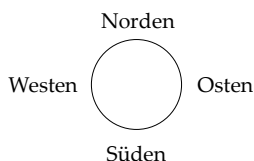
Achtsam lese ich dich auf,
leg dich dicht zu mir und schweige.
Still der Weg schmiegt sich bergauf,
schlängelnd sanft zum Licht hinauf:
Danke Wind, ich tu es – steige!

Die Vier Schilde

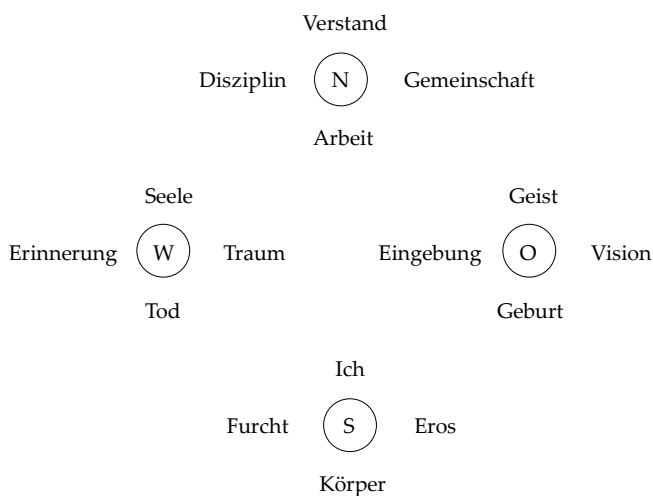
Die Vier Schilde sind eines der ältesten Symbole der Menschen. Steven Forster und Meredith Little haben dieses Wissen zu einem modernen natur- und entwicklungspsychologischen System weiterentwickelt, was uns erlaubt, Lebensprozesse tiefer zu durchdringen und zu verstehen. Mit ihrer School of lost Borders (USA) tragen sie seit Jahrzehnten dazu bei, unsere Kultur für initiatische Räume wieder zu öffnen. Sie begleiten seit Jahrzehnten Menschen durch die tiefgreifenden Schritte von Lebensübergängen. Auch in Europa breitet sich ihre Arbeit, bekannt als Visionssuchen oder Visionquests, mehr und mehr aus.

Ich habe diesen Gedichtband als einen lyrischen Schwellengang aufgebaut. Jeder innere Entwicklungsprozess durchläuft im System der Vier Schilde, chronologisch mit dem Osten beginnend, vier Richtungen, in denen jeweils bestimmte Erfahrungsqualitäten den Raum zeichnen.

Zu Grunde liegt dem System das Medizinrad. Der Grundaufbau stellt sich folgendermaßen dar:



Daraus ergeben sich vier Schilde: der Ost-, Süd-, West- und Nordschild. Jeder einzelne Schild bildet wiederum ein eigenes Medizinrad mit jeweils vier Richtungen/Qualitäten (s. auch Abbildungen im Buch).



Viele Gedichte des Buches sind auf initiatischen Wegen entstanden, in Zusammenhängen mit Visionssuchen, in den Fenstern thematischer Schwellengänge, in Zusammenhängen mit

einer initiatischen Ausbildung. Einzelne Gedichte entstanden aber auch in Verbindung mit initiationsähnlichen Erlebnissen aus dem Alltag. Die Gedichte stehen zwar in bestimmte Schilde geordnet, als Gebilde sich überlagernder Schwingungen ließen sich manche von ihnen aber durchaus auch anders in das Medizinrad ordnen.

Mir kommt es in meiner Zuordnung hier nicht so sehr auf die eine richtige Lösung an, sondern mehr darauf, dass ein größerer Kontext des Erfahrungsfeldes „Initiation“ auf diese Weise mitschwingt. Deshalb auch die sinnbildliche Einladung für einen *Schwellenschritt* in dieses Buch. Den Schwellenschritt geht der Initiand am Anfang und am Ende eines Initiationsweges. Er hält inne, zentriert sich auf eine tiefere Absicht, spricht möglicherweise ein Gebet und öffnet sich in seine ganze Präsenz. Nun geht er bewusst einen Schritt über eine gedachte oder symbolische Schwelle. Am Ende seines Weges schließt er seinen Erfahrungsgang an der Schwelle ebenso bewusst ab.

Nun zu den einzelnen Schilden:

Im Schild des Ostens (Frühlingsschild) stehen empfangende Qualitäten im Vordergrund. Ganz allgemein steht er für die Geburt, den

Frühling, für den Beginn an sich. Auf die Initiation bezogen meint er auch das Empfangen einer ersten Idee, Vision oder Eingebung. Der Ostschild steht im Element Feuer. Man fängt Feuer für etwas.

Diese Qualität in Bewegung zu bringen, bedeutet, sich dem Schild des Südens zu stellen. Dieses Schild steht für Ich, Körper, Sinne, Eros, aber auch Furcht. Für den Initiationsprozess heißt das, eine Erfahrung aus dem Ostschild (Eingebung, Vision, ...) wird auf einer neuen Ebene körperlich, sinnlich, schöpferisch; spielerisch in die Auseinandersetzung mit dem Ich und den eigenen Ängsten gezogen. Der Südschild steht im Element Wasser. Zu ihm gehören: die Beweglichkeit, die Hingabe, die Unschuld, das Erproben von Neuem, das innere Kind, Sexualität.

Ein ausgiebig gelebtes Südschild verlangt schließlich nach einer Integration auf einer weiteren Ebene, dem Westschild (Herbstschild). Er ist jenes Feld, in welchem tiefere Seelenebenen, innere Wahrheiten, Traumräume, notwendige Loslösungsprozesse, sowie die eigene Kraftchoreographie angesprochen werden. Alles, was beiträgt, dem eigenen System eine kraftvollere Matrix zu unterlegen, wird jetzt

zum Material für einen durchgreifenden Veränderungsprozess.

Es ist die Zeit der Prüfung, der inneren Entscheidung, der Transformation, des Rückzuges in die Wachheit. Es ist der Kern der Initiation, das Stehen an den eigenen Grenzen, der Tanz mit den inneren Stürmen. Auf dieser Ebene finden oft auch Begegnungen mit den eigenen Schatten und mit dem unbekanntem Land in uns statt. Hier werden die Pfade tieferen Wissens ahnbar.

Aus dem Wandlungskessel des Westschildes tritt man schließlich ins Nordschild (Winterschild, Element Luft).

Der Nordschild steht für verantwortliches Formen und Handeln auf der Erwachsenenenebene. Es geht zum Beispiel darum, den eigenen Projekten und Anliegen Nachhaltigkeit, Öffentlichkeit und Struktur zu geben, sie der Menschengemeinschaft nutzbar zu machen. Gleichsam bedeutet es auch, die zugewonnenen Qualitäten als nährenden Räume zu entwickeln.

Ist der Nordschild integriert, wird der Raum für die empfangende Ostschildqualität wieder offener und ein neuer Weg durch die Vier Schilde kann beginnen.

Jedes Schild hat auch seine Schattenseiten. Wenn z.B. die Angst größer ist als die Entwicklungsnotwendigkeiten, entstehen Stagnationen. Auch davon sprechen die Gedichte.

Soweit eine kurze Andeutung zu dem System der Vier Schilde. Weiterführende Literatur habe ich im Anhang angegeben.

Inhalt:

Vorwort S. 5

Die Schwelle (I) S.11

Im Schild des Ostens

Feuer S.14

Die Inspiration S.15

Der Hörende S.16

Der Medizinkreis S.17

Nebel S.18

Einsicht S.19

Liebeslied an einen Ziehenden S.20

Der Traum S.22

Walla Walla S.23

Im Schild des Südens

Wasser S.26

Der Grashalm S.27

Das Giraffenmädchen S.28

Nachgebendes Band S.29

Funkenschlag S.30

Glück S.31

<i>Das innere Kind</i>	S.32
<i>Wehendes Glück</i>	S.33
<i>Nächtlicher Liebespfad</i>	S.34
<i>Sommerwiesenkind</i>	S.35
<i>Gefunden</i>	S.36

Im Schild des Westens

<i>Erde</i>	S.38
<i>Entfremdung</i>	S.39
<i>Vergessenes Fenster</i>	S.40
<i>Das Lichtkorn</i>	S.41
<i>Was stirbt in mir?</i>	S.42
<i>Tod ins Ungewisse</i>	S.43
<i>Der Stein</i>	S.44
<i>Rückkehr</i>	S.46
<i>Im Spiegel ferner Buchen</i>	S.48
<i>Der Schmetterling</i>	S.50
<i>Der innere Schmied</i>	S.51
<i>Schattentraum</i>	S.52
<i>Gezeiten der Wandlung</i>	S.54
<i>Inneres Gewahrsein</i>	S.56
<i>Wechselnde Zeiten</i>	S.57
<i>Herbstspaziergang</i>	S.58

Herbstabend S.59

Im Schild des Nordens

Luft S.62

Neubestimmung S.63

Die Betende S.64

Sich suchende Kraft S.65

Der Beschluss S.66

An die in Wochenkrippen Erstarrten S.68

Ungewissheit S.69

Unter den Kastanien S.70

Der Brahmane S.71

Heilende Zuwendung S.72

Der Rotmilan S.74

Das Segel S.75

Weite ... S.76

Die heitere Schildkröte S.77

Weg ... S.78

Die Mondschaukel S.79

Die Schwelle S.81

Die Vier Schilde S.85

Zum Autor S.90

Lyrische Wandelgänge S.91

Danksagung S.97

Literaturhinweise / Links S.99

„Gezeiten der Wandlung, ein lyrischer Schwellengang durch die Vier Schilde“ ist eine Gedichtsammlung, welche die Räume derer abtastet, die sich auf initiatischen Wegen ihren inneren Wahrheiten nähern.

Jeder Weg ist einzigartig, aber dennoch zeichnet sich in jedem eine Bewegung ab, die Joseph Campell als den *Monomythos* bezeichnet. Diese Wanderungen durch Licht und Schatten am Herzen der Natur und im Alltag sind hier vom Autor in lyrischen Moment-aufnahmen nachgezeichnet.

„Volker Grieß ist wie ein Fischer, der uns mit auf diese Reise nimmt und für uns sein Netz auswirft. In seinem, kaum fassbar, fein gewebten Netz bleiben so die winzigsten Dinge des Lebens hängen – Dinge, die den meisten von uns, zumal im Alltag, durch die Maschen ihrer Wahrnehmung gehen – ja verloren gehen ...

... dieses Buch erinnert uns wieder an die Kostbarkeit jeden Augenblicks, an das Feine und Zerbrechliche in uns und an das Gewebe des Lebens, in das es uns immer wieder hineinwebt.“

Holger Heiten, Leiter des Eschwege Instituts